

Blätter für Literatur und bildende Kunst,

herausgegeben von Th. Hell.

60. Sonnabend, am 27. Juli 1839.

Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.

Nachträge zu Schiller's sämtlichen Werken.
Gesammelt und herausgegeben von Eduard Boas.
Stuttgart, Schweizerbart. 1839. Erster Band.
XIV und 546 Seiten. Zweiter Band. 516 Seiten.

Das Motto aus Goethe: „So eine Arbeit wird eigentlich nie fertig, man muß sie für fertig erklären, wenn man nach Zeit und Umständen, das Möglichste daran gethan hat,“ welches dem Vorworte vorgesetzt, paßt vortrefflich auf die ganze Unternehmung. Aber wenn auch eine solche Arbeit eigentlich nie ganz fertig werden kann, wie denn der Verfasser selbst sagt, daß er fühle, wie sich fast nichts mehr dafür thun lasse, obgleich gewiß noch edle Perlen von Schiller in dem weiten Literaturinnern ruhen, so hat er doch in der vorliegenden eine Sammlung zu Stande gebracht, die für Verehrer Schiller's — und welcher gebildete Deutsche ist dieß nicht — von einem unschätzbaren Werthe seyn muß, da sie erst eigentlich die Ausgabe der sämtlichen Werke desselben vervollständigt, und daher auch in den beiden Formaten ausgegeben wird, in welchen diese erschienen sind. Wir halten uns daher zu einer nähern Analyse dieser Nachträge verpflichtet, um den Lesern den ganzen Werth dieser Bände deutlich zu machen, und sie im vollständigen oder auch nur theilweisen Gebrauche derselben zu einem Genusse einzuladen, der uns lange nicht in so reichem Maße zu Theil geworden ist. Denn wir sammeln ja Erinnerungen aus allen Gebieten der Dichtkunst und Wissenschaft in welche uns der große Berewigte eingeführt hat, und nicht selten wird uns sogar eine Blüthe geboten, die wir vorher entweder noch gar nicht kannten, oder außer einer solchen Zusammenstellung nicht nach Verdienst hatten beachten können.

Der Herausgeber hat aber sein Werk in zwei Theile getheilt, wovon der erste Gedichte und Dramatisches, der zweite aber prosaische Aufsätze enthält. Mustern wir das Dargebotene möglichst im Einzelnen.

Poetisches. Hier erhalten wir zuerst eine große Reihe von Jugendgedichten Schiller's, die in die Hauptsammlung nicht mit aufgenommen worden. Daher hier zuerst den Abend, das erste im Druck erschienene Gedicht des 16jährigen Jünglings. Dann: der

Eroberer, der Sturm auf dem Tyrhener Meere aus dem 1. Buche der Aeneide, der Venuswagen (ein einzigesmal 1781 in Stuttgart gedruckt, aber in all seiner rohen Kraft zur Charakteristik der geistigen Entwicklung des Dichters unbedingt nothwendig), an die Parzen, nebst mehren andern aus der Anthologie auf das Jahr 1782 mitgetheilten und dort nur mit G. oder D. unterzeichneten Gedichten. Alle diese jugendlichen Arbeiten, über welche Schiller in einer Selbstrezension so tief eindringend sagte: möchten sich doch unsre jungen Dichter überzeugen, daß Ueberspannung nicht Stärke, daß Verletzung der Regeln des Geschmacks und Wohlstands nicht Kühnheit und Originalität, (Goldne Worte!) daß Phantasie nicht Empfindung, und eine hochtrabende Ruhmredigkeit der Talisman nicht sey, vor welchem die Pfeile der Kritik splitternd zurückprallen müssen: sind mit unterrichtenden Bemerkungen des Herausgebers über ihren Ursprung, Veranlassung, Absicht u. s. w. begleitet. Nun kommen Gelegenheits-Gedichte. Hier zuerst das schöne Hochzeitgedicht auf die Verbindung Henriettens, dann: Todesfeier am Grabe Phil. Fr. v. Rieger, die bekannte Bittschrift eines nieberge schlagenen Trauerspieldichters an die Körner'sche Waschdeputation, am 2. Mai 1787. Widmung des Don Carlos. Stammbuchblätter, zum Geburtstage der Kirchenrätthin Griesbach, im Namen seines kleinen Sohns, voll kindlicher Naivetät und Anmuth, Hochzeitgedicht (er dichtete es in fremdem Namen zur Vermählung eines seiner würdigsten Freunde). Ferner Vermischte Gedichte. Hier: Trost am Grabe, Deutschland und seine Fürsten, der Scrupel, der Fuchs und Kranich, der Kantianer, Jugend, Würde des Menschen, Kampf und Ergebung. Auch hier ist überall die Quelle angemerkt und sonst Bezügliches mitgetheilt.

Nun folgen die Botivtafeln und die Xenien. Eine Mittheilung, deren Werth ungemein groß ist, da wir letzte besonders hier zum erstenmale vollständig abgedruckt erhalten, von den erstern aber nur die welche noch nicht aus dem Musenalmanach wieder abgedruckt wurden. Wenn der Herausgeber der Xenien eine kurze besondre Einleitung vorausgeschickt hat, worin er ihr

Entstehen wie ihre Schicksale unter Angabe der durch sie veranlaßten Werke schildert, so hat er sich auch das Verdienst um viele Einzelne derselben erworben, daß er kurze Erläuterungen zum Theil aus älteren und neueren Schriften gezogen, hinzugefügt und uns so gleichsam einen neuen Genuß dieser so überaus wichtigen und ganz zur Literaturgeschichte jener Zeit gehörenden Dichtungen gewährt hat.

Endlich erhalten wir noch in dieser Abtheilung eine große Zahl bedeutender Varianten früherer Lesarten von Gedichten gegen die gehalten, welche Schiller in späteren Jahren annahm, die wieder zu sehr interessanten Bemerkungen Veranlassung geben.

Nicht minder reich ausgestattet ist das Seite 241 beginnende Dramatische. Hier begegnen wir zuerst den Räubern, in vielfachen Beziehungen commentirt. Dann erhalten wir den Prolog zu Fiesko. Am vollständigsten, wesentlichsten und belehrendsten ist aber die Nachlese wie nothwendig bei Don Carlos ausgefallen, wo fast der ganze Umfang des Stücks aufgenommen werden mußte, aber durch geschickte Vorrichtung doch die Veränderungen, Auslassungen und Erweiterungen aufs Belehrendste bezeichnet waren sind. Bei weitem geringer ist die Ausbeute zu Wallenstein.

Den zweiten Band dieser Nachträge ordnet nun der Herausgeber wieder in 6 Unterabtheilungen, mit welchen wir uns einzeln näher beschäftigen wollen.

1) Dramaturgisches. Hier zuerst die musterhafte Selbstkritik der Räuber nebst dem Anhang zur Vorstellung derselben. Kurzer Plan einer dramaturgischen Wochenschrift. Vorlesung: Was kann eine gute stehende Bühne eigentlich wirken? Repertorium des Mannheimer Nationaltheaters 1785. Mehreres über Wallenstein und dessen Vorstellung, und endlich Dramaturgische Miscellen.

2) Historisches. Philip II. König von Spanien. (Nach Mercier.) Verschwörung des Marquis von Bedemar gegen die Republik Venedig. (1618. Nach St. Real.) Des Grafen Lamoral von Egmont Leben. Vorbericht und Vorrede zu den historischen Memoiren. Amalie Elisabeth, Landgräfin von Hessen-Cassel. Maximilian, Herzog von Baiern und Kurfürst. Armand Jean Du Plessis, Cardinal Herzog von Richelieu.

3) Aesthetisches. Philosophisches. Philosophische Unterhaltungen. (Aus dem Geisteslehrer.) Vom Erhabnen. Zerstreute Betracht-

tungen über verschiedene aesthetische Gegenstände. Zusätze zu den Briefen über die aesthetische Erziehung des Menschen. Individualität und Idealität.

4) Literarisches. Kritisches. Zueignung an meinen Principal den Tod. Anthologie aus Taborsk. Rezensionen. Rheinische Thalia. Vertheidigung des Rezensenten der Bürger'schen Gedichte. Kleine prosaische Schriften betreffend. Die Poren betreffend. Sammlung der Gedichte.

5) Vermischtes. Morgengedanken am Sonntage. Der Antikensaal zu Mannheim. Merkwürdiges Beispiel einer weiblichen Rache. (Nach Diderot.) Funken.

6) Briefe. Zuerst Schiller's Briefe an Baggesen, und zwischen Reinhold und Baggesen über Schiller. Und nun eine ganze unschätzbare Reihe von hier zum erstenmale mitgetheilten Familienbriefen, zu welchen wir nur die Einleitung hier mittheilen: „Ueber einige in diesen Briefen vorkommende persönliche Verhältnisse haben wir nur wenig nicht allgemein Bekannte voranzuschicken.“

„Nach dem Tode ihres Gatten, Johann Caspar Schiller's herzoglich württembergischen Hauptmanns auf dem Schlosse Solitude, wohnte die Mutter unsers Dichters kurze Zeit in dem benachbarten Städtchen Leonberg, und zog hierauf zu ihrer, an den Pfarrer Frankh verheiratheten Tochter Louise nach Cleverfulzbach, einem Dorfe bei Heilbronn, wo sie, laut der hiesigen öffentlichen Bücher, am 29. April 1802, im neunundsechzigsten Lebensjahre starb. Sie ruht auf dem hiesigen Begräbnißplatz; ein Baum und ein schmuckloses steinernes Kreuz bezeichnen die Stätte. Ältere Bewohner des Dorfes erinnern sich ihrer noch als einer lebhaften, muntern, leutseligen Frau.“

„Die älteste Tochter, Christophine, Witwe des Sachsen-Meiningen'schen Hofraths Reinwald, eine ehrwürdige Matrone von achtzig Jahren und darüber, gesund und immer regen Geistes, lebt zu Meiningen.“

„Die jüngste, Nanette, durch innere Vorzüge, so wie durch jungfräuliche Schönheit ausgezeichnet, starb schon im achtzehnten Jahre.“

„Louisen's letzter Aufenthalt war zu Möckmühl, woselbst ihr Gatte, als erster Geistlicher des Orts, ihr im Tode voranging. Die gegenwärtigen Briefe befanden sich in ihrem Nachlaß. Von ihr immer als Heiligtum bewahrt, in welches kaum den nächsten Angehörigen ein Blick erlaubt wurde, vererbten sich dieselben an

ihren Schwiegersohn, Herrn Kaufmann Kühner in Mückmühl, der sie in amtlich beglaubigter Abschrift nunmehr erstmals der Verlags-handlung käuflich überließ und zum Druck mittheilte. Der Zufall wollte es, daß wir, nachdem die Herausgabe nur gestern erst beschlossen worden, heute, als an dem Tag, der, wie man finden wird, dem Dichter doppelt bedeutsam wurde, die Blätter mit diesen Zeilen von hier aus begleiten sollten. Gewiß wird die kleine Sammlung das Ihrige dazu beitragen, daß der Mann, dessen erhabene Gestalt, durch Künstlerhand erschaffen, eben jetzt der Welt für alle Zeiten vor Augen gestellt wird, zugleich als ächter Mensch, treuherzig, fromm, in schlichter Liebenswürdigkeit uns nahe rückte."

Cleversulzbach, den 29. April 1839.

M.

Die Briefe selbst sind so ächt, wahr, innig und einfach, daß wir auch in diesen Familien-Verhältnissen unser Herz zu dem Manne hingezogen fühlen, der erhaben über Zeit und Welt in seinen geistigen Schöpfungen hier so ganz wieder das einfache Familienglied ist, das Theil nimmt an dem Kleinsten wie an dem Größten, mit den Trauernden weint, und mit den Fröhlichen sich freut.

Den Schluß machen Anmerkungen zu dem in diesem Buche Mitgetheilten.

Dem ersten Bande ist Schiller's Portrait im Stahlstiche nach einer Zeichnung von Jagemann, an dessen Todestage, 9. Mai 1805 beigefügt.

Lh. Hell.

Die Erinnerung, oder: Gedenkverse in's Stammbuch der Confirmanden von Heinrich Ludwig. Hannover, bei Hahn. 1839. 72 Seiten. N. S.

Weit über hundert weibliche und männliche Taufnamen, alphabetisch aufgeführt, dienen hier zu Ueberschriften von Segenswünschen, die jedoch zu allgemein und zu eudämonistisch vom Lebensglück handeln, dabei aber zu wenig das tiefer liegende und höher gehende religiöse Princip hervorheben, um den Zusatz: für „Confirmanden“ hinlänglich zu rechtfertigen.

Unaufhörlich lehren „Rosen und Bergsmeinnicht, Engel und Sterne, Unschuld und Hoffnung, Schmerz und Wonne, Liebe und Freundschaft“ wieder. Fast auf allen Blättern des nett gedruckten Büchleins blühen und welken Blumen und Kränze. Die Einrichtung, daß der Anfangsbuchstabe jedes Verses von dem vorgesezten Namen entlehnt ist, erscheint nur da anziehend und bedeutsam, wo der Dichter den Begriff des letztern auffaßte, wie es bei Christiane, Christine, Christian und Reinhard

geschehen ist. Statt der Vorsehörter und Fürwörter, die so häufig den Vers zufällig beginnen, wäre es weit beziehungsreicher und dankenswerther, wenn ein Haupt- oder Eigenschaftswort gleichen Buchstabens oben an gestellt oder mit größerer Schrift zum Hauptgegenstande gewählt worden wäre, unter N z. B. Adel der Seele, Anmuth, Ausblick, Aussicht, Arbeit; alt, arm, aufrichtig.

Wie eignet es sich gerade für Maria: „Möchten Deine Tage Alle fröhlich enden;“ — (was ja auf Erden überhaupt nicht möglich ist) — „Rosen Dir Immer hier Allethalben (sic) spenden?“ Wie gerade für Gustav: „Gruß mag auch das Leben seyn!“

Der süßlichen Sprache ist theilweise mehr Bestimmtheit zu wünschen, damit nicht scheinbar Widersprüche entstehen. Der erste Gedanke ist Seite 4: „Sel'ge Tage sind hier nicht zu finden;“ und doch wird sogleich Seite 5 gewünscht: „Immer sey des Engels Frieden Deinem Herzen hier beschieden. — Auch des Himmels unbegrenzter Segen komme immer Dir entgegen!“ Zwiefache Uebertreibung, wenn man Christus bekannte Seligpreisungen zur Entscheidung nimmt! So soll Eleonore's Pfad „ohne Schmerz und Sorge,“ Lotte's Pfad gar „ohne Mühe und Sorge“ seyn! So „lacht (Seite 35) das Schicksal immer Dir hienieden.“

Wir rathen dem Verfasser, solche gutmüthige Wünsche und Betheurungen bei der 2. Auflage zu mäßigen; und Referent, dessen arglose Rüge nur aus Theilnahme an dem lobenswerthen Unternehmen laut wurde, läßt sich gesagt seyn, was Herr Ludwig seinem Louis in's Stammbuch schrieb, und was ihm hiermit zurückgegeben wird:

„Seh und bleib' ein Freundchen mir!“

Sechzig Confirmations-Gedenkblätter mit Bignetten. Besorgt durch Herm. Wilh. Bädcker, Pastor zu Hannover. 1. Sammlung. Hannover, bei Hahn. 1839. In Querocav.

Je sauberer die verschiedenen Holzschnitt-Bignetten und Einfassungen sind, je gewählter die Bibelsprüche, je herzlicher die daran geknüpften Ermahnungen: desto willkommener werden diese auf feines Papier gedruckten Mitgaben an Konfirmanden den Geistlichen seyn, welche Konfirmationscheine mit Angabe von Geburts-, Tauf- und Einsegnungstag auszustellen haben, da hier zu diesem dreifachen Datum der Raum angewiesen ist, so wie nicht minder zum Text der Konfirmationsrede.

Gewiß wird des berufseifrigen Verfassers Schluß-

wort der Vorrede sich verwirklichen: „Gott wolle seinen Segen auf diese kleine Arbeit legen!“

Trautschold.

Fortsetzungen.

Jahrbücher für Drama, Dramaturgie und Theater. Herausgegeben von E. Willkomm und A. Fischer. 2. Band, 5. und 6. Lieferung. Leipzig, Julius Wunders Verlagsmagazin.

Ehe wir den Inhalt dieser Fortsetzung anzeigen, müssen wir mit innigem Bedauern die Bemerkung machen, daß dieses mit so schönen Kräften in's Leben getretene, zu den schönsten Hoffnungen berechtigende Unternehmen wahrscheinlich mit den nächsten Heften aufhören wird. Bedurften wir noch eines Beweises für den traurigen und elenden Zustand unserer Dramatik und unseres Theaters, so ist er hier unwidersprechlich geliefert. Was fehlte diesem Buche, um ihm die allgemeinste Aufnahme wenigstens bei den deutschen Bühnenvorständen und den geistbegabten Künstlern zu sichern? Man übersehe den Inhalt und es wird sich schwer eine Antwort finden. Es wurden der Bühne deutsche Original-Arbeiten geboten, Arbeiten von tüchtigen strebsamen und der Aufmunterung werthen Talenten. Marggraffs Heinrich IV., Rosen's Cola Rienzi und wieder Marggraffs Täubchen von Amsterdam bürgen dafür. Wo wurden diese Stücke gegeben, welches deutsche Kunstinstitut nahm sich dieser keineswegs mängelfreien aber große Schönheiten enthaltenden Dichtungen an, welches reich dotirte fürstliche Hoftheater suchte eine Ehre und eine schöne Pflicht darin, das so unverkennbare aufkeimende Talent zu erheben, zu ermuntern, zu unterstützen? Die beiden ersten Stücke kamen Nirgendwo zur Darstellung und das Letztere wurde in einem Landstädtchen Sachsens und einem Banfstädtchen an der Nordsee von reisenden Gesellschaften gegeben; während dessen machte der Lumpacivagabundus die Runde über alle deutschen Bühnen, von den ersten königlichen Kunstanstalten an bis zu den vergessensten Buden herab. Und wenn wir es nicht mehr wagen dürfen, ein großes deutsches Original-Drama zu geben und zu sehen, wenn wir nur Ländelei und Kleinigkeiten sehen können und wollen, wohl an die Jahrbücher boten in den erscheinenden 10 Hften auch 6—8 kleine Dramen und Lustspiele, deutsche Lustspiele deren Eines ein Duzend Fadaisen unseres Repertoires aufwiegt. Wo wurden diese gegeben? Nirgend. Und es bot dem Künstler,

wie dem Theaterfreunde lehrreiche, schöne Abhandlungen, gebiegene Beurtheilungen und überhaupt Interessantes der mannigfachsten Art. Aber man frage die Verlags-handlung ob sie Alles in Allem Einhundert Exemplare des Buches abgesetzt hat? Sie hat sie nicht abgesetzt und büßt mit einem leidlichen Sümichen die thörigste Idee, dem deutschen Theater ein gebiegenes Buch geben zu wollen. Wahrlich, es ist eine sehr schöne Gegend um das deutsche Theater und die ganze Sippchaft von 24000 Menschen, die sich daran ernähren. — Betrachten wir den Inhalt der vorliegenden Hefte, so fesselt uns vor allem Marggraffs „Täubchen von Amsterdam.“ Mehr noch als in seinem „Kaiser Heinrich“ hat der Verfasser hier die Befähigung für das Drama dargethan. Die Handlung ist lebendiger, richtiger vertheilt und mehr auf den Vordergrund gestellt; die Charaktere treten selbstständiger hervor und sind nicht bloß Folie der einen Hauptperson und die kräftige Sprache hat gewonnen an Concinnität und feiner Abrundung. Neben dem König Christiern, der Düveke und der alten Sigbrit, drei Charaktere die wohl geeignet sind ein Drama zu tragen, eringen sich der Schloßhauptmann Torben Dre, der Schloßschreiber Faaburg und der Kanzler Balkendorf immer noch das Interesse des Zuschauers; die drei obigen aber sind markvolle, sicher entworfene und festgehaltene Menschenbilder, wie sie nur der befähigteste Zeichner hinstellen kann. Zwar ist dieses Trauerspiel keineswegs frei von Mängeln, wohin besonders — neben einigen Verstößen gegen die Technik der Bühne — die überschnelle, fast unmotivirte Herbeiführung einzelner Situationen, die gänzliche Bedeutungslosigkeit der Königin Isabella und der über das Ende der Handlung zu weit hinausgedehnte Schluß zu rechnen sind; aber diese Mängel — die sich zum Theile von kundiger Hand leicht entfernen lassen — werden reichlich aufgewogen durch die seltenen Schönheiten der Dichtung, die zu den besten gehört, die die neuere Zeit hervorgebracht. — Außerdem enthalten diese Hefte „Dichterliebe“ Drama in einem Act von Sigismund Wiese; es ist eine leichte, geistreich hingeworfene Variation des alten aber ewig neuen Liebes, welches den Conflict der Poesie mit der Prosa des wirklichen Lebens zum Inhalte hat. — Kritiken und Notizen bilden den übrigen Inhalt. — Die folgenden — letzten — Hefte, werben Bauernfeld's Fortunat und Julius Rosen's Lustspiel „Die Wette“ enthalten; es muß jedenfalls Interesse erwecken, Rosen in der leichtern Sphäre des Lustspiels kennen zu lernen.

Leo.